

Buchbesprechungen

Dogmatik – Philosophie

Hoffmann, Norbert: Kreuz und Trinität. Zur Theologie der Sühne. Johannes Verlag, Einsiedeln 1982, 88 S. — Kart. — DM 12,—.

Das kleine Werk stellt eine inhaltliche Weiterführung der früheren Arbeit des Verfassers zum Thema »Sühne. Zur Theologie der Stellvertretung« dar (1981). Es verfolgt näherhin das Anliegen, dem Begriff der »Sühne«, der der heutigen Soteriologie zu entswinden droht, seine angestammte Bedeutung zu erhalten und ihn theologisch in der letztmöglichen Tiefe zu verankern, nämlich im trinitarischen Leben selbst. Dem entspricht die ontologisch-spekulativ gehaltene Gedankenführung, deren bibeltheologische Gründe in dem vorangehenden Werk ausführlich dargeboten sind. Hier geht es dem Verf. (im Gegensatz zu anderen soteriologischen Entwürfen wie dem der Solidaritätschristologie oder der »Sündenbocktheorie«) um den Aufweis der heilsgeschichtlichen Verankerung der Sühne im biblischen Bundesgedanken, der aber seinerseits noch tiefer in das trinitarische Leben verweist. Die biblisch-heilsgeschichtliche Betrachtung aufgrund des Bundesgedankens fördert die Erkenntnis zutage, daß es der »Eifer« Jahwes ist, der einen Sünden nachlaß in der Form einfacher Vergebung und ohne Inanspruchnahme des menschlichen Bundespartners (gleichsam in der Weise einer »billigen Gnade«) verbietet (S. 21 ff) und der zu einer »Verwandlung« der Sünde im »Leid der Liebe« drängt. Sühne wird so als göttliche, aber den Menschen einbeziehende »Umkehrdynamik der Sünde« verstanden, die im Kreuzesgeschehen ihre höchste Veröffentlichung erfährt. Aber der Verf. erkennt, daß der heilsgeschichtliche Aufweis der Faktizität von Sünde und Sühne nicht letztlich erklärend wirkt (hier den notwendigen Zusammenhang von *oeconomia* und *theologia* betonend), ja daß er sogar, allein genommen, als

»theologisch gefährlich« angesehen werden könnte, insofern er im harten Licht eines iuridischen Vergeltungsgedankens erscheint. Der Verf. macht sich hier die heute in vielen Abwandlungen gestellte Frage zu eigen: »Kann ein Gott, der solches zum Heil der Welt tut, den Sohn als Sühne ins Fleisch der Sünde sendet, in sich selbst überhaupt noch Gott sein?« (S. 47). Die Antwort kann nach dem Verf. nur bejahend ausfallen, weil die Voraussetzungen der Kreuzessühne schon innertrinitarisch im Verhältnis zwischen Vater und Sohn angelegt sind. »Das ‚pro nobis‘ Jesu begegnet als Gottes eigenes ‚pro nobis‘ (S. 47). Von diesem Ausgangspunkt her entwickelt der Verfasser eine trinitarische Kreuzestheologie (gipfelnd etwa in dem Kapitel über »die Kreuzessühne als eschatologische Durchsetzung trinitarischer Sohnschaft«: S. 64 ff), die formal und stilmäßig manchen Entwürfen heutiger evangelischer Theologien angeglichen erscheint. Doch liegt der wichtige Unterschied darin, daß die Differenz zwischen innertrinitarischem Leben und irdisch-geschichtlichem Geschehen nicht außer Blick gerät und auch die Freiheit Gottes zum Kreuz und seine freie Selbstbestimmung gewahrt bleibt.

Zur Integration des trinitarisch-soteriologischen Gedankens gehört auch, wie der Verfasser richtig erkennt, die Aufnahme des Stellvertretungsmomentes. Hier scheint allerdings das trinitäts-t theologische hyper, an dem sich überhaupt »die Hyper-Struktur des Seins« andeutet, nur in einem weiteren Sinne angenommen zu sein, nämlich im Sinne der »primären Setzung des anderen als solchen« (S. 80), nicht aber im Sinne des Ersatzes oder der Substitution. An dieser Stelle gibt der Verfasser zu, daß die semantische Klärung des Stellvertretungsbegriffes noch aussteht, was aber den Ertrag dieser »trinitarischen Staurologie« nicht mindert.

Leo Scheffczyk, München